

Musikverein Regensburg e.V.

Samstag, 18. Januar 2020, 19.30 Uhr, Vielberth-Gebäude der Universität (H24)

QUATUOR VAN KUIJK

Nicolas Van Kuijk und **Sylvain Favre-Bulle**, Violine; **Emmanuel François**, Viola;
François Robin, Violoncello

In den sechs Jahren seines Bestehens hat das **Quatuor Van Kuijk** einen fulminanten Karrierestart hingelegt: Der Erste Preis sowie die Ehrungen für die beste Beethoven und die beste Haydn Interpretation bei der Wigmore Hall International Chamber Music Competition, der Erste Preis und der Publikumspreis bei der Trondheim International Chamber Music Competition, Preisträger der Aix-en-Provence Festival Academy, BBC New Generation Artist von 2015 - 2017 und schließlich Teil der prestigeträchtigen ECHO Rising Stars Serie in der Saison 2017/2018. Fast unglaublich...

Folglich ist das Ensemble nun in den wichtigsten internationalen Konzertsälen präsent: Wigmore Hall in London, Philharmonie de Paris, Auditorium du Louvre, Théâtre des Champs Elysées, Salle Gaveau in Paris, Tonhalle Zürich, Wiener Konzerthaus & Musikverein Wien, Concertgebouw Amsterdam, Berliner Philharmonie, Kölner Philharmonie, Elbphilharmonie Hamburg, Konserthuset Stockholm und bei Festivals wie den BBC Proms, Cheltenham, Heidelberg, Verbier, Aix-en-Provence, Montpellier/Radio Frankreich, Evian, Stavanger, Concentus Moraviae. Darüber hinaus touren sie in der Saison in Nordamerika, mit Konzerten u.a. in der Frick Collection, The Phillips Collection und Salle Bourgie in Montreal und werden im Februar 2019 ihr Debüt im Lincoln Center geben. In dieser Saison werden sie auch nach Australien und Taiwan zurückkehren und ihre ersten Tourneen nach Japan und China machen.

Das Quatuor Van Kuijk nimmt exklusiv für das Label Alpha Classics auf. Ihr Debütalbum Mozart wurde mit großem Erfolg veröffentlicht. Auch ihr zweites Album, mit französischer Musik, wurde von der Presse hoch gelobt. In dieser Saison erscheint das dritte Album mit Schuberts 10. und 14. Streichquartett, die im Pariser Théâtre des Bouffes du Nord vorgestellt wird.

Das Quatuor Van Kuijk ist Residenz-Quartett bei Proquartet in Paris, wo sie bei Mitgliedern des Alban Berg, des Artemis und des Hagen Quartetts studieren. Zuvor hatten sie beim Quatuor Ysaÿe studiert und anschließend mit Günter Pichler an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid gearbeitet, was dank der großzügigen Unterstützung des International Institute of Chamber Music Madrid möglich war.

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven
1770 – 1827

Streichquartett Nr.3 D-Dur op.18/3

Allegro
Andante con moto
Allegro
Presto

Christian Rivet
geb. 1964

Streichquartett Nr.1 "amahlathi amanzi" (deutsche Erstaufführung)

Pointe de L'Aube
Balafon (Blues)
Entretemps
L'Oiseau origami
Miroir de l'Entretemps
Miroir du Balafon
Miroir de L'Aube

- Pause -

Ludwig van Beethoven
1770 – 1827

Streichquartett Nr.16 F-Dur op.135

Allegretto
Vivace
Lento assai, cantante e tranquillo
Grave, ma non troppo tratto/Allegro
(Der schwer gefasste Entschluss)

Ludwig van Beethoven: Streichquartett D-Dur op. 18/3

Einem älteren, auf Joseph Haydn zurückgehenden Brauch zufolge umfasst Beethovens erstes Streichquartett-Opus sechs Werke, wovon nur ein einziges, nämlich die Nummer 4 in Moll gehalten ist, während den anderen Dur-Tonarten zugrunde liegen. Die Quartette wurden zwischen 1798 und 1800, zum Teil wohl unter Verwendung älterer Entwürfe, komponiert und dem Fürsten Franz Lobkowitz gewidmet. Mit der Veröffentlichung hatte Beethoven keine Eile, denn er wollte sich sicher sein, dass seine ersten Arbeiten im Quartettstil hinter den Vorbildern Haydns und Mozarts nicht zurückstehen würden. Im Frühjahr 1799 übergab er bereits die Stimmen eines dieser Quartette seinem Freund Amenda zur Ansicht, doch erhielt dieser bald darauf die Warnung: „Dein Quartett gib ja nicht weiter, weil ich es sehr umgeändert habe, indem ich erst jetzt Quartetten zu schreiben weiß“.

Erst im Dezember 1800, nachdem Beethoven die ersten drei Werke des op. 18 gründlich revidiert hatte, gab er das gesamte Opus dem Wiener Verleger Tranquillo Mollo zum Druck. Anders, als die Reihenfolge in der Publikation es suggeriert, ist das Quartett op. 18/3 in D-Dur als erstes entstanden, wie aus Beethovens hinterlassenen Skizzen hervorgeht. Eigenwillig lässt der Komponist den Kopfsatz des Werks mit einem Septimschritt nach oben in der ersten Violine beginnen. Aus ihm entwickelt sich in fließender Achtelbewegung das von den übrigen Instrumenten akkordisch gestützte, lyrisch wirkende Hauptthema. Beethoven wiederholt es anschließend, kontrapunktisch verdichtet, in Bratsche und zweiter Violine, um gleich mit den ersten Takten seine Beherrschung der „durchbrochenen Arbeit“, d.h. der thematischen Beteiligung aller Stimmen zu demonstrieren.

Seine persönliche Handschrift zeigt Beethoven noch mehr im zweiten Thema: einem gegen die Norm in C-Dur erscheinenden Gedanken in homophonem vierstimmigem Satz mit kräftigen Synkopen gegen den Takt. Triolenbewegungen, die schon in der Exposition auftraten, werden zur treibenden Kraft der Durchführung, die in einem Fortissimoausbruch endet. Danach setzt wie schattenhaft aus der Tiefe die leicht umgewandelte Reprise ein. Eine kurze Coda zitiert abermals beide Themen des Satzes in harmonischer Neubeleuchtung, bevor ein Crescendo zum vielstimmig akkordischen Fortissimo-Schluss führt.

Beethoven lässt dem ein „Andante con moto“ in der terzverwandten Tonart B-Dur folgen, das mit seinem reichen Figurenwerk eher verspielte Züge entwickelt. Ein harmonisch schweifender Mittelteil entwickelt durchführungsartige Züge. Die Reprise mündet schließlich in eine erregte Klangfläche aus schnellen Tonrepetitionen mit Sforzato-Akzenten, bevor die Coda leise verklingt.

Der schlicht mit „Allegro“ überschriebene dritte Satz ist noch halb Menuett, halb schon typisch Beethovensches Scherzo. Fließende Achtelbewegungen prägen den mit „Minore“ überschriebenen d-Moll-Mittelteil, bevor mit der Wiederholung des Anfangs die Grundtonart D-Dur zurückkehrt.

Das wirbelnde 6/8-Thema, mit dem das Finale anhebt, scheint ein typischer Rondo-Beginn zu sein, doch Beethoven entwickelt aus ihm einen regelgerechten Sonatensatz, in dem freilich über dem vorwärtstreibenden Schwung des Anfangsgedankens der Seitengedanke zur bloßen Episode wird. So viel Rasanz

entwickelt dieser Satz, dass der Hörer recht überrascht ist, wenn sein Schöpfer ihn unversehens mit einer beiläufigen Wendung im Pianissimo enden lässt.

Christian Rivet: Streichquartett

Der Regensburger Musikverein ist bekannt dafür, dass auch Neue Musik gerne in seinen Programmen Platz findet. Aber selten gibt es eine solch aktuelle Komposition zu erleben wie am heutigen Abend, denn zum Zeitpunkt, als diese Programmnotiz entstand, befand sich Christian Rivets Streichquartett Nr. 1 noch in Arbeit. Wenn denn inzwischen die Uraufführung des Werks durch das "Quatuor Van Kuijk" wie geplant im Oktober 2019 im Amsterdamer "Concertgebouw" stattgefunden hat, so erleben die Besucher des heutigen Konzerts ein Stück Musik, dessen Lebensspanne sozusagen gerade einmal ein frühes Säuglingsstadium erreicht hat. Regensburgs Musikfreunde werden zu den ersten gehören, die das „Neugeborene“ bei seiner deutschen Erstaufführung bewundern können.

Sein Komponist ist eine Art musikalischer Tausendsassa, ein Gitarrist, der auch Lauteninstrumente bis hinab zur Erzlaute zu spielen versteht, dazu noch komponiert und als Musikpädagoge wie als Festivalchef fungiert. Christian Rivet studierte zunächst Gitarre, Dirigieren, Harmonielehre, Kontrapunkt und Kammermusik am "Conservatoire National de Région" in Metz. Während dieser Zeit traf er mehrfach mit dem Lautenisten Hopkinson Smith zusammen, der ihn inspirierte, sich auch der Alten Musik zuzuwenden.

Nach seinem höchst erfolgreichen Studium in Metz wechselte Rivet 1984 ans „Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris“, wo er 1987 beziehungsweise 1988 erste Preise in den Fächern Gitarre und Kammermusik gewann. Hierauf wurde er zum Postgraduierten-Studium zugelassen und erfuhr weitere entscheidende Förderung durch den uruguayischen Gitarristen Alvaro Pierri sowie die Flötisten Michel Debost und Aurèle Nicolet.

Begegnungen mit Musikern wie Leonard Bernstein, Pierre Boulez oder Peter Eötvös weiteten Christian Rivets künstlerischen Horizont zusätzlich. Ergänzend zu seiner eigenen Konzerttätigkeit bei Festivals in Frankreich und im Ausland als Solist oder mit Partnern wie Emmanuel Pahud (Flöte), Michel Portal (Klarinette), Laurent Korcia (Violine) und dem Sine Nomine Quartett entwickelte Christian Rivet auch eine Neigung zur Literatur. Im Jahr 1985 bekam er bei einem internationalen Wettbewerb in Toulouse den ersten Preis für seine Poesie verliehen.

Im Vordergrund stehen freilich nach wie vor Christian Rivets musikalische Tätigkeiten. Dazu zählt auch die Lehre: er unterrichtet Gitarre und Kammermusik an den Pariser Konservatorien und gibt internationale Meisterkurse. Organisatorisch ist er weiterhin als Direktor des zentralfranzösischen Festivals „Le Vent sur l'Arbre“ tätig.

Dass Christian Rivet der älteren wie der neuen Musik zugleich zugewandt ist, zeigt sich auf seiner ersten CD-Veröffentlichung aus dem Jahre 2005, wo er Werke von Robert de Visée auf der Barockgitarre mit solchen André Jolivets, gespielt auf der modernen Konzertgitarre, kombinierte. Sein Epochen übergreifendes Musikverständnis zeigt sich auch auf seiner Einspielung „24 Ways upon the bells“, die

Werke von John Dowland und John Playford ebenso enthält wie Musik des zwanzigsten Jahrhunderts von Benjamin Britten und den Beatles.

In Zusammenarbeit mit anderen Komponisten wie Philippe Hersant und Pascal Dusapin ist Christian Rivet bestrebt, das Repertoire an Musik für Gitarre und Laute zu vergrößern. Er selbst komponiert neben Musik für diese Instrumente auch für andere Besetzungen. Zu seinen jüngsten Arbeiten gehören „*Cinq secondes d'arc*“ für Orchester (2016), „*Quelque part dans l'inachevé*“ für Flöte und Kammerorchester (2017) und „*Étoile double*“ für Violoncello und Kontrabass (2018). Derzeit sind mehrere Aufträge in Arbeit: ein „Courant d'Etoiles“ betitelt Klaviertrio für das „Trio Wanderer“, ein Klavier- und ein Cellokonzert, sowie Christian Rivets erste Oper, die im Jahr 2021 in Grenoble Premiere haben soll. Über sein neues Streichquartett hat Christian Rivet verlauten lassen, es basiere „auf einer Vision des nächtlichen Waldes und seiner Geräusche“ und es sei ein Werk „on memory and the power of silence“.

Ludwig van Beethoven: Streichquartett F-Dur op. 135

Anfang November 1822 fragte der musikliebende russische Fürst Nikolai Galitzin aus St. Petersburg als „ebenso passionierter Amateur der Musik wie großer Bewunderer von Ihrem Kompositionstalent“ bei Beethoven an, ob er ihm nicht „ein, zwei oder drei neue Streichquartette“ schreiben und zugleich widmen könne. Galitzin, der ein guter Cellist war, bekam seinen Wunsch erfüllt, denn Beethoven hatte ohnehin bereits aus eigenem Anliegen mit der Komposition seines Es-Dur-Quartetts begonnen, das später unter der Opuszahl 127 veröffentlicht werden sollte.

Bei diesem einen Gattungsbeitrag sollte es jedoch nicht bleiben. Beethoven geriet beim Komponieren derart in Begeisterung und die Ideen strömten ihm nur so zu, dass umgehend Pläne zu weiteren Quartetten entstanden. „Bester, mir ist schon wieder was eingefallen“, pflegte er scherzend und mit glänzenden Augen zu sagen, wenn wir spazieren gingen: dabei schrieb er einige Noten in sein Skizzenbüchlein. „Das gehört aber für das zweitnächste Quartett (cis-Moll), das nächste (hiermit ist das B-Dur-Quartett mit 6 Sätzen gemeint) hat schon zu viele Sätze“. So erinnerte sich Karl Holz, der zweite Geiger des Schuppanzigh Quartetts und Beethovens Vertrauter in dieser Zeit, an die ungeheure Produktivität, mit der sich Beethoven in seinen letzten Lebensjahren fast ausschließlich dem Streichquartett widmete.

Seine Zeitgenossen waren beim Anhören jener oft komplexen „späten“ Werke manchmal überfordert: von der Freiheit des formalen Aufbaus und der Plötzlichkeit der Ausdruckswechsel gleichermaßen irritiert wie durch freie Stimmführungen und ungewohnte Zusammenklänge. Die Musik dieser Quartette weist schon auf die Moderne des 20. Jahrhunderts voraus, widerspiegelt aber auch die „alte“ Musik, wenn Beethoven die Form der Fuge verwendet oder – in op. 132 – auf die lydische Kirchentonart zurückgreift.

Am experimentellsten wirken in dieser Hinsicht die drei – untereinander durch verwandte Motive gleichsam zyklisch verbundenen Quartette op. 130, 131 und 132. Demgegenüber erscheint Beethovens letztes, zwischen Juli und Oktober 1826 entstandenes Quartett op. 135 in F-Dur wieder ein Stück moderater: sowohl in der

Rückkehr zur tradierten viersätzigen Form als auch in der Gelöstheit des Spiels und der relativ unkomplizierten musikalischen Sprache.

Das Thema des Kopfsatzes konstituiert sich in durchbrochener Arbeit aus kurzen Beiträgen der einzelnen Stimmen. Kein angestregtes „Allegro“, sondern ein entspanntes „Allegretto“ formiert sich aus diesen musikalischen Partikeln, welche in der Folge zu einem geschlossenen Satzbild verdichtet werden. Die einst für Beethoven so typische thematische Arbeit tritt hier in den Hintergrund zugunsten eines sublimes Spiels mit wechselnden Satzdichten und inneren Tempi, in deren Rahmen ruhige Viertelgänge und schnell aufwärts strebende Sechzehnteltriolen die Grenzpositionen markieren.

Im zweiten Satz entwickelt sich aus schlichter Tonleiterbewegung ein Scherzo, das sein witziges Spiel mit Synkopen und anderen rhythmischen Verschiebungen treibt. Was so spielerisch beginnt, scheint im Mittelteil des Satzes gefährlich zu eskalieren. Ein zuvor eingeführtes Achtelmotiv beißt sich nun fest und wird in den drei Unterstimmen manisch wiederholt, während die erste Violine darüber wilde Sprünge quer durch mehrere Oktaven vollführt.

„Lento assai, cantante e tranquillo“ ist der folgende langsame Satz in Des-Dur überschrieben. Zwei Takte Klangvorhang bereiten auf das Thema vor, das abermals aus ganz einfachen Tonleiterschritten entwickelt und anschließend variiert wird. Aufhorchen lässt vor allem eine in enharmonischer Umdeutung nach cis-Moll führende Variation, die das zugrunde liegende Thema in stockender Bewegung erklingen lässt und geheimnisvoll verwandelt zeigt.

Das Finale trägt die Überschrift „Der schwer gefasste Entschluss“. Beethoven stellte ihm ein textiertes musikalisches Motto voran, das die Frage „Muss es sein?“ stellt. Auf dieses mit einem Terzsprung abwärts beginnende und dann um eine verminderte Quart nach oben sich wendende Fragemotiv folgt nach einer kleinen Pause jene muntere, zweifache Antwort, die Beethoven einem Scherzkanon vom April 1826 entnahm: ein wiederum dreitöniges „Es muss sein!“ in gespiegelter, wie bestätigend in einen Quartsprung abwärts mündender Version. Diese beiden Motive verwendet der Komponist als Grundbausteine des folgenden, in Sonatenform aufgebauten Satzes, der die Idee des „schwer gefassten Entschlusses“ in eigentümlicher Schwebel zwischen Scherz und Ernst lässt. Dominiert in der Grave-Einleitung des Satzes, die in der Reprise dramatisch gesteigert wiederholt wird, eine bohrende Intensität, so setzen sich in den schnellen Teilen des Satzes eher humoristische Züge durch.